



Fig. 1. Teil eines Gitters, 1740—1750. Kunstgewerbemuseum zu Leipzig.

Leipziger Schlosserarbeiten des achtzehnten Jahrhunderts.

Von G. Wustmann.

Mit Abbildungen.

In der ziemlich kunstarmen Vergangenheit Leipzigs ist, abgesehen von der Periode Ders, die Barockzeit der Abschnitt, der am ehesten noch ein tieferes Interesse beanspruchen kann. Zum Teil wohl unter den Einwirkungen der kursächsischen Residenzstadt entfaltet sich namentlich in den dreißiger und vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts eine schwungvolle Bauhätigkeit, und unter den Zweigen des Kunstgewerbes, die daran beteiligt sind, nimmt die Kunstschlosserei einen der hervorragendsten Plätze ein. Freilich muß ich mich selber anklagen, daß ich in meiner Skizze „Kunst und Künstler Leipzigs in der Barockzeit“ (Aus Leipzigs Vergangenheit. Leipzig 1885. S. 161—193) gerade diesem Zweige des Kunstgewerbes keine Beachtung geschenkt habe. Aber jene Skizze ist schon älter, und welche Bedeutung die Kunstschlosserei in der Barockzeit in Leipzig gehabt hat, ist uns erst recht zu Gemüte geführt worden, als 1883 ein Teil des alten Johannisfriedhofes aufgehoben wurde und eine Anzahl schöner schmiedeeiserner Grotthore, an denen man früher achtlos vorübergegangen war, dem Leipziger Kunstgewerbemuseum überlassen und dort zu bequemer Betrachtung vereinigt wurden. Unwillkürlich fing man nun an, auch auf diejenigen Erzeugnisse der Kunstschlosserei zu achten, die sich noch an und in den alten Patrizierhäusern der inneren Stadt befinden: namentlich Oberlichter und Treppengeländer, zu denen

auch noch ein paar vereinzelte Gartenthore in den Vorstädten kommen, und in diesem ganzen Zusammenhange findet nun auch das bisher scheinbar völlig vereinzelt dastehende prachtvolle Gitter der Leipziger Stadtbibliothek, das von dem eigentlichen Büchersaal einen Vorplatz, das sogenannte Atrium, abtrennt, erst seine richtige Stelle. Einzeln betrachtet, erschien dieses Gitter als ein so wunderbares Werk in Leipzig, daß sogar die Legende sich seiner bemächtigte; es schien unbegreiflich, daß dieses Kunstwerk ursprünglich für diesen schlichten Raum bestimmt gewesen sei. Man erzählte, daß es ein reicher Leipziger Kaufherr für seinen Garten bestellt, aber dem Schlosser nicht abgenommen habe, daß es dann der Rat aus Mitleiden von dem Verfertiger für die Bibliothek erworben habe, daß aber der wackere Schlossermeister trotzdem an der Arbeit geschäftlich zu Grunde gegangen sei. Wie jedoch das im Ratsarchiv über die Erbauung der Bibliothek vorhandene Altenmaterial nebst den noch erhaltenen Entwürfen beweist, und wie überdies schon ein Blick auf das Gitter selbst lehrt, dessen drei Thore schnurgerade auf die drei Hauptgänge des Bibliotheksaals münden, war das Gitter in der That von vornherein für die Bibliothek bestimmt, ja es war nicht das einzige Erzeugnis kunstvoller Schlosserarbeit, womit der Saal geschmückt werden sollte: am Ende des Saales sollte ein Raum von derselben Größe wie der Vorplatz vom Haupt-

12*